

Gebärdensprache in Erziehung und Unterricht

Thomas Kaul & Claudia Becker (Hrsg.)

Verlag hörgeschädigte Kinder GmbH, Hamburg 1999

Der vorliegende Band beleuchtet das Thema *Gebärdensprache in Erziehung und Unterricht* in verschiedenen Facetten. Er ist das Ergebnis einer gleichnamigen Ringveranstaltung an der Universität Köln im Wintersemester '97/98. Die Beiträge der Ringveranstaltung sind hier zusammengefasst und vereinen einige Namen, die dem Fachverband doch sehr vertraut sind.

Claudia Becker und Dr. Thomas Kaul, wissenschaftliche Mitarbeiter der Uni Köln, führen in diese Beiträge ein, in dem sie das aktuelle Bedingungsgefüge der Gehörlosenpädagogik sehr deutlich analysieren. Die Schülerstruktur an den Gehörlosenschulen ändert sich. Die Schwerhörigenschulen haben einen Großteil der Schülerschaft abgezogen. Der Anteil ausländischer und mehrfachbehinderten Schüler nimmt zu. Gleichsam führen schulpolitische Reformen zu einer Veränderung: Einrichtung von Förderzentren, Integration oder gemeinsamer Unterricht sind aktuelle Schlagworte, denen sich die Gehörlosenpädagogik zu stellen hat.

Die Praxis der Gehörlosenbildung läßt sich vielerorts als „Gemeinde unterschiedlicher Formen“ bezeichnen. Viele Schulen arbeiten nach dem Modell der „total communication“. Gebärdensprache stellt dabei einen wesentlichen Aspekt im schulischen Spektrum dar.

Becker und Kaul entwerfen als Entwicklungsperspektive ein modula-

res Konzept. Die moderne Hörgeschädigtenschule sollte sich je nach individuellen Bedürfnissen jeder/s einzelnen Schülers/in verschiedene Module in unterschiedlicher Ausprägung für Unterricht und Erziehung zu Nutzen machen (siehe Abbildung).

Als offene Forschungsfrage benennen sie u. a. das pädagogisch-didaktische Vorgehen im Rahmen einer gebärdensprachlichen Förderung. Die vom

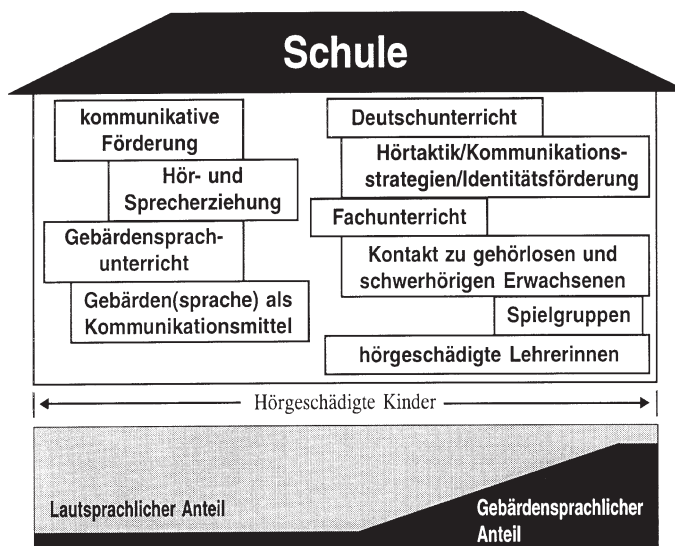


Abbildung aus Kaul & Becker (1999)

Hamburger DGS-Zentrum favorisierte Methode des kontrastiven Spracherwerbs von Laut- und Gebärdensprache scheint den Herausgebern eine zu reduzierte Perspektive. Sie fordern für den Unterricht an Gehörlosenschulen offene, praxisbezogene Konzepte.

Im folgenden möchte ich die Beiträge aus dem Reader nur kurz anreißen.

Klaus-B. Günther stellt den bilingualen Schulversuch in Hamburg anhand der Lese- und Schreibentwicklung einiger Schüler vor. Dabei ergibt sich u. a., dass gehörlose SchülerInnen im Vergleich zu schwerhörigen Stärken in Textkonstitution und Semantik aufweisen.

Hier wäre es schön gewesen, wenn die vielen Textbeispiele der SchülerInnen noch durch mehr Originalabdrücke von Schülerarbeiten stärker illustriert wären.

Bei Helga Voit stellte sich mir die Frage, warum die Gehörlosenpädagogik nicht schon längst erwachsene Hörgeschädigte nach ihrem Kommunikations-

verhalten und Fragen der Identität befragt hat. Frau Voit gebührt da ein großes Lob die Fachdiskussion endlich durch Einbezug der Betroffenen zu erweitern. Ihre Beiträge machen deutlich, wie gefährlich Schwarz-Weiß-Antworten der Pädagogik auf Identitätsfragen sein können.

Weit über das Thema des Buchtitels hinaus schießt Manfred Hintermaier mit seinem Beitrag, den ich als sehr herausragend weiterempfehlen möchte. Brilliant verknüpft Hintermaier gesellschaftliche Fragen und soziologische Aspekte Hörgeschädigter. Die Diskussionen um den Einsatz von Gebärdensprache an den Schulen ergeben sich zwangsläufig aus gesamtgesellschaftlichen Veränderungen, die gerne als Zeitalter der Individualisierung zusammengefasst werden. Wesentlich für die Erziehung Hörgeschädigter sollte daher die Identitätsarbeit an den Schulen sein.

Die Anerkennung der Gebärdensprache und eine Gebärdensprach-

Kompetenz der LehrerInnen ergeben sich dabei als logische Konsequenz.

Eva-Marie Kammerer setzte Hintermaiers Gedanken quasi praxisbezogen fort, in dem sie die Bedeutung von prozessorientierter Unterrichtsarbeit herausstellt. In einer hoch individualisierten Gesellschaft mit komplexen Anforderungen an den Einzelnen ist der klassische Frontalunterricht überholt. An konkreten Beispielen erläutert Frau Kammerer, wie sich durch den Einbezug von Gebärdensprache Lernprozesse von Schülern im geöffneten Unterricht verselbstständigen konnten.

Ich kann allen FORUM-LeserInnen diesen Reader nur wärmstens empfehlen – schon lange hat mich ein Buch aus der Fachdiskussion gerade durch seine vielfältigen Praxisbezüge und seinen Blick über den sonst so begrenzten Tellerrand der Hörgeschädigtenpädagogik nicht mehr so überzeugt wie dieses.

*Ulrich Möbius
Schönleinstraße 5
10967 Berlin*